

„Da Wind waht...“

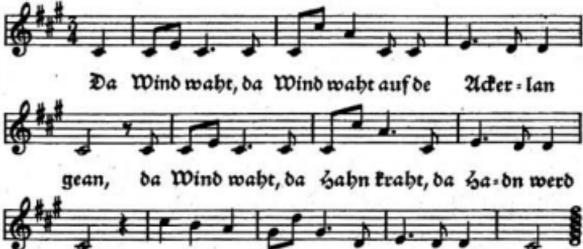
VON ERNST SCHUSSER

Wenn die Tage kürzer werden, kommt es allenthalben vor, dass der „Herbstwind“ über die abgeernteten Felder und die gemähten Wiesen weht. Da viele Volkslieder auch die Natur, den Jahreslauf der Natur und die Arbeitswelt der Menschen besingen, ist es nicht verwunderlich, dass auch dieser Wind, der im Herbst so augenscheinlich typisch über die Landschaft weht, thematisiert wird. Und das gleich in mehreren Liedern – aber nur eines dieser Lieder hat eine weite, überregionale Verbreitung erfahren: „Da Wind waht, da Wind waht...“ beginnt dieses sehr innige und auch aus dem natur- und lebensbezogenen Volksglauben kommende „Herbst-Lied“.

Es ist von den Volksliedsammlern des späten 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts vielfach in Kärnten, Tirol – und auch in Oberbayern aufgezeichnet worden. Beigegeben ist eine Aufzeichnung des großen oberbayerischen Volksliedsammlers Kiem-Pauli (1882 bis 1960), die dieser aus Höhenmoos erhalten hat. In seiner Quellenangabe schreibt er dazu: „Melodie und Text bekommen von Herrn Hauptlehrer Heininger, Höhenmoos bei Rosenheim, jetzt Sachrang bei Aschau, Oberbayern. Ich konnte weder im Schmeller noch im Lexer das Wort Hadn finden“ (Sammlung Oberbayrische Volkslieder, München 1934, Seite 47).

Mittlerweile ist klar, dass der „Hadn“, der auch den Titel für das Lied abgibt, der Buchweizen zu sein scheint, der in den kargen Gebirgs- und Vorgebirgsregionen früher –

Das Hadnlied



Da Wind waht, da Wind waht auf de Acker-lan
gean, da Wind waht, da Hahn kraht, da Ha-dn werd
schean; tri-di di tri-di, da Ha-dn werd schean.

<p>Wenn da Wind waht und 's Wetterle kimmt, da bitt i Gott Data daß er'n Hadn net nimmt; tridi di tridi, daß er'n Hadn net nimmt.</p>	<p>Gott Data hats ghört und da Wind hat si draht, jag han i mein Hadn, jag bin i schean stad; tridi di tridi, jag bin i schean stad.</p>
---	--

Jag han i mein Hadn
im Stadalan drinn,
jag dank i Gott Data,
wia glückli i bin;
tri di di tri di,
wia glückli i bin.

und teils heute wieder – angebaut wird. Das „Hadnlied“ beschäftigt sich mit eben dieser Ackerfrucht, die natürlich auf Gedeih und Verderb den Witterungseinflüssen ausgesetzt ist. Die Sänger sind in der Situation der Bauern, die Gott bitten, dass der Wind – wohl der letzte große Wind vor der Ernte – eben nicht der Frucht schadet, dass das aufziehende Wetter nicht mit Hagel die Halme auf den Erdboden zerbröselt. Da in den letzten Jahren durch den von uns Menschen bedingten Klimawandel auch unsere Heimat verstärkt den Wetterkatastrophen mit übergroßem Regen, Wind und Hagelschlägen ausgesetzt ist, können auch wir nachfühlen, wie dankbar die Bauerleute gewesen sind, wenn der „Hadn“ im Stadel drinnen, also geerntet war. Somit hat dieses na-

turbezogene alte Volkslied durchaus auch gegenwartsbezogene Elemente – wenn man bereit ist, innenzuhalten, nachzudenken über Mensch und Natur.

Übrigens: Halten auch Sie etwas inne in dieser Novemberzeit, nehmen Sie sich Zeit nachzudenken. Das geht gut, zum Beispiel mit Volksliedern! Das „Hadnlied“ kann man am morgigen Samstag, 12. November, um 20 Uhr im Stucksaal des Ballhauses Rosenheim in der Weinstraße hören und mitfühlen. Beim Konzert „Musica Bajuvarica 2005“ erklingt es zum Schluss des ersten Teils. Die „Tölzer Sänger“ und der Rosenheimer Kammerchor stimmen es an, das „Ensemble Saitentanz“ und die „Rosenheimer Tanzmusi“ sind für die instrumentale Begleitung zuständig. Restkarten gibt es an der Abendkasse.